

# Vichtenstein-Gallberger Tageblatt

Früher Wochen- und Nachrichtenblatt

Tageblatt für Gohndorf, Adlik, Bernsdorf, Alsdorf, St. Egidien, Heinrichsdorf, Marienau, Rebdorf, Ortmanndorf, Wilsen St. Nicola, St. Jacob, St. Nikola, Stangendorf, Thurn, Niedermüllern, Kalkschappel und Zirschheim

Amtsblatt für das Agl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Vichtenstein

Älteste Zeitung im königlichen Amtsgerichtsbezirk

Nr. 107.

Verbreitete Zeitung im Amtsgerichtsbezirk

62. Jahrgang  
Freitag, den 10 Mai

Haupt-Infanterieorgan im Amtsgerichtsbezirk

1912

Dieses Blatt erscheint täglich außer Sonn- und Festtags nachmittags für den folgenden Tag. — Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mk. 50 Pfg., durch die Post bezogen 1 Mk. 75 Pfg. Einzelne Nummern 10 Pfg. Bestellungen nehmen außer der Expedition in Ebersdorf, Buchdruck Nr. 54, alle hiesigen Postämter, Postboten, sowie die Anstreger entgegen. Zusätze werden die Hauptpostzeitung am 10. Mai, für auswärtige Zusender mit 15 Pfg. berechnet. Kalkschappel 30 Pfg. Die amtlichen Stellen kostet die zweifelhafte Stelle 30 Pfg. Fernsprech-Anschlag Nr. 7. Inseraten-Annahme täglich bis Spätkanzlei mittags 10 Uhr. Telegramm-Adresse: G e g e b l a t t.

## Das Wichtige

\* Der Kaiser, das Prinzenpaar August Wilhelm und Prinzessin Viktoria Luise sind gestern mittag von Karlsruhe nach Genua abgereist.

\* Der Reichstag nahm gestern die Abänderung der Geschäftsordnung, wonach Anfragen an bestimmten Tagen an die Regierung gerichtet werden können, an. Die ersten kleinen Anfragen können bereits am nächsten Freitag gestellt werden.

\* Die Wahlprüfungskommission des Reichstages beschloß, über die Wahl des Fortschrittlers Kopsch (Viez-nig) Beweisertechnung zu beschließen.

\* Der Kommissionsantrag auf gesetzliche Anerkennung der Wischehen ist angenommen.

\* Die Budgetkommission des Reichstages genehmigte den Ergänzungsetat zu den aus dem neuen Militärgesetz sich ergebenden Forderungen.

\* Der deutsche Gesandte in Marokko, Freiherr von Seckendorf, und der deutsche Vorkonsul in Paris, v. Schön, haben wegen der Plünderung der Henschhausen-schen Farm Beschwerde erhoben. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

\* General Aubert hat die aufständischen Mexikaner bei Canon de Carmen geschlagen. Etwa 100 sollen getötet oder verwundet worden sein.

\* Nach Ankunft der Verpfändungen wird das französische Besatzungskorps in Marokko 13 000 Mann betragen.

\* Der Tag der Eröffnung der Dardanellen ist abermals auf unbestimmte Zeit verschoben worden.

\* Die Meldung von einer großen Niederlage der Italiener auf Rhodos scheint sich nicht zu bestätigen. Dagegen sind auch die Meldungen, daß die Italiener die Insel Mytilene besetzt haben, unbegründet.

\* Infolge eines Dammbrechens sind in Barton Range sieben Personen in den Fluten des Mississippi ertrunken.

## Marshall's Sendung.

An die in Aussicht stehende Entsendung des Vorkonsuls Marshall v. Bieberstein auf den Londoner Posten gruppiert sich z. Zt. das gesamte Interesse der englischen Presse, und sie begrüßt ihn schon jetzt mit Vorbehalten, obwohl er als Urheber der Krügerdepeche den Engländern sehr unpopulär sein dürfte. Er gilt als einer unserer fähigsten Köpfe, der Deutschland in der Hochschule der Diplomaten, in Konstantinopel, gute Dienste geleistet hat. Es wird ihm jetzt nicht allzuschwer fallen, in London den Grafen Metternich auszusuchen, aber hoffentlich behalten diejenigen Blätter Unrecht, die ihm das Programm einer engen Anlehnung Deutschlands an Großbritannien mitgeben. Freiherr v. Marshall ist nie ein Mann der „Programme“ gewesen, sondern er hat stets verstanden, aus dem Augenblick allen denkbaren Gewinn zu schlagen; das ist es ja, was den Diplomaten macht.

Wir verzeichnen hierzu heute folgende Stimmen: Die von vielen Seiten angekündigte Ernennung des Barons Marshall von Bieberstein zum deutschen Vorkonsul in London beschäftigt auch jetzt wieder alle Londoner Blätter. Man hat in England die höchste Achtung vor diesem deutschen Staatsmann und gibt ihm in weit überschwänglicher Weise Ausdruck, als man es in Deutschland zu tun gewohnt ist. Wäre diese Verwendung nicht so edel, so könnte man wohl glauben, die Presse habe es darauf abgesehen, Baron Marshall von Bieberstein „zu Tode zu loben“. In der inneren Politik Englands ist dieses Manöver häufig erfolgreich gewesen. Es handelte sich dann aber nur um Parteimänner, nicht um Staatsmänner. Der edle Ton, der aus allen Kommentaren über den erwarteten Vorkonsulwechsel hervorleuchtet, läßt jedoch keinen Zweifel darüber, daß England den „starken Mann aus Deutschland“ mit Freuden begrüßen würde. Es sei hier als Beispiel nur ein Auszug aus den gestrigen Leitartikeln zweier politisch so verschiedenen Blätter

wie „Daily Graphic“ und „Daily News“ gegeben: „Anderm und als des Grafen Metternich Nachfolger“, sagt „Daily Graphic“, „Deutschlands bester Diplomat gegeben wird — vielleicht der glänzendste Diplomat Europas — macht uns der Kaiser ein besonderes Kompliment und zeigt, welches Gewicht er freundschaftlichen Beziehungen zwischen unseren Ländern zumißt. In Marshall's Händen, davon sind wir überzeugt, wird das deutsch-englische Problem sehr bald seinen besorgniserregenden Charakter verlieren.“

„Daily News“ äußern sich wie folgt: „Baron Marshall von Bieberstein's Ernennung zum Vorkonsul in England würde ein Ereignis erster Größe sein. Sie würde ein neues Kapitel der deutsch-englischen Beziehungen einleiten. Baron von Bieberstein ist nicht nur Deutschlands fähigster Staatsmann, sondern auch ein Freund Englands und ein Friedensfreund. Es heißt, daß der deutsche Vorkonsulwechsel in London gleichzeitig mit einem englischen Vorkonsulwechsel in Berlin erfolgen werde. Ist unsere Hoffnung zu hoch gespannt, wenn wir annehmen, daß England dem Beispiel Deutschlands folgen und einen wirklich ausgezeichneten Vertreter nach Berlin entsenden wird? Ein Name kommt zuerst über unsere Lippen: der Name Lord Salisbury. Seine Ernennung zum Vorkonsul in Berlin würde in ganz Europa als ein Ereignis erster Größe betrachtet werden.“

Paris. „Echo de Paris“ veröffentlicht unter dem Titel „Die Unterhandlungen mit Deutschland und die Reise des Barons Marshall“ ein längeres Telegramm aus London, welches die ganze Geschichte der deutsch-englischen Unterhandlungen zusammenfaßt, wie sie sich nach der Reise Lord Salbans nach Berlin gestalteten. Es heißt darin, daß Lord Salban nach seiner Rückkehr seiner Regierung folgenden Bericht unterbreitete: Ohne eine formelle Verpflichtung einzugehen, sollten die Staatsmänner ihr Möglichstes tun, um sich an das Flottenprogramm, welches 1908 festgesetzt wurde, zu halten, und sich damit begnügen, es zur Ausführung zu bringen wie das Flottenprogramm es bestimmt. Außerdem sollten sie anerkennen, daß England besondere Interessen im persischen Golf besitzt, dagegen würde England an Deutschland territoriale Abtretungen in Afrika machen. Das englische Kabinett beriet über diesen Vorschlag und lehnte ihn schließlich ab. Die Ablehnung erfolgte aber in sehr vorläufiger Weise, und die Unterhandlungen wurden bald wieder auf Grund der Rede Churchills im Unterhaus Ende Herbst eröffnet. Von liberaler englischer Seite wurde befürchtet, daß die Unterhandlungen scheitern würden, was auf die Beziehungen der beiden Länder nicht ohne Rückwirkung geblieben wäre. Es wurde daher vereinbart, die Flottenfrage außerhalb der Verhandlungen zu stellen, und man wird sich nunmehr darauf bedürfen, die Kolonialangelegenheiten zu verhandeln und zwar auf Grund gegenseitiger wirtschaftlicher Kooperationen. Die Unterhandlungen sind bis zu diesem Stadium gelangt. Man ist in Berlin der Ansicht, daß eine Aenderung im Londoner Vorkonsulposten die Verhandlungen nur begünstigt.

Konstantinopel. „Adom“ veröffentlicht einen sehr sympathischen Leitartikel über den Freiherrn v. Marshall. Das Blatt betont, Marshall könne sich rühmen, große Erfolge errungen zu haben. Kein anderer deutscher Vorkonsul in Konstantinopel habe seinen Lande derartige Dienste geleistet. Deshalb sei seine Versetzung höchst auffallend und nur so zu erklären, daß eine englisch-deutsche Verständigung in Fragen des nahen Orients bevorstehe. Eine solche wäre freudig zu begrüßen.

Zu dem Vorkonsulwechsel besagt noch ein Telegramm das Folgende:

Berlin. Wie die „Tägl. Rundschau“ erzählt, hat Freiherr Marshall v. Bieberstein den Londoner Vorkonsulposten bereits definitiv angenommen. Sein Nachfolger in Konstantinopel wird Freiherr v. Wangenheim sein.

## Zum Aufstand in Marokko

Der Ueberfall auf die deutsche Farm bei Elhar.

Zu der Meldung aus Tanger, die Farm der Firma Henschhausen bei Elhar sei von Truppen unter französischen Offizieren geplündert worden, erhalten wir das nachstehende Telegramm des Mitinhabers der Firma, Herrn Henschhausen:

Köln. Ich habe meine Firma in Larache mit 150 Mann der unter französischem Kommando stehenden Truppen haben unsere Farm Elhar in Uad Bessam ohne begründete Verantwortung in barbarischer Weise überfallen und ausgeplündert. Unsere einheimischen Arbeiter wurden geschlagen und gefangen abgeführt. Der Schaden ist noch unbekannt.

Nach einem weiteren Telegramm aus Tanger hat der dortige deutsche Gesandte Freiherr v. Seckendorf wegen der Plünderung der Farm sofort bei der französischen Gesandtschaft energische Vorstellungen erhoben. Die französische Behörde hat daraufhin strikte Untersuchung zugesagt. Derartige Fälle von Belästigungen deutscher Schutzgenossen seien in neuerer Zeit zum Schaden der deutschen Interessen bereits wiederholt vorgekommen.

## Zunehmende Unruhe in Südmarokko.

In ganz Marokko gärt es, die Aufregung im Süden nimmt zu. Ein Franzose, der sich nach Agadir begeben hatte, ist durch den französischen Konsul nach Mogador zurückberufen worden. Man erwartet in Mogador auch noch andere Europäer, namentlich Deutsche, die sich in Tarudant befinden, obschon der Deutsche Steinwachs, der von dem Ajima gefangen genommen wurde, wie bereits gemeldet, gegen ein Lösegeld von 4000 Dollars wieder freigegeben worden ist. Die Nachrichten aus Marrakesch berichten, daß dort seit dem Bekanntwerden der Nachrichten aus Fez lebhafteste Unruhe herrscht. Auch die „Agence Havas“ meldet aus Fez, daß die ganze Umgegend der Stadt in Aufregung ist. Man nimmt an, daß die in der Hauptstadt stationierten französischen Truppen demnächst viel Arbeit haben werden. Angesichts dieser Vorgänge ist von großer Bedeutung, was der Sultan tut, oder was man mit ihm tun wird. Wenn er zur Reise nach Rabat aufbricht, könnte das allerdings das Signal für einen Aufstand der Stämme gegen Agadir sein, so ist wiederum zu befürchten, daß er aus Unlust über die gescheiterte Reise sich zu folgen-schweren Entscheidungen hinreißen läßt. Herr Regnaud und General Meunier haben über diese schwierigen und delikaten Verhältnisse nach Paris telegraphiert und um Hilfe gebeten. Der „Jules Ferry“ verläßt Toulon heute in der Frühe, um sich nach Marseille zu begeben. Von dort wird der General Quatrecas an Bord dieses Schiffes am Abend nach Marokko abreisen.

Hierzu liegen noch folgende Depeschen vor:

Paris. Die „Agence Journalier“ berichtet aus Tanger: Telegramme aus Casablanca besagen, daß die in der Umgegend von Marrakesch an'sässigen Stämme sich erhoben haben. Die Masjar von Weglina ist von den Aufständischen geplündert worden. Der Schick ist getötet. In Marrakesch herrscht lebhafteste Unruhe.

Paris. Bei den französisch spanischen Verhandlungen über die Frage des Negergebietes ist eine Einigung erzielt worden.

## Vom italienisch-türkischen Krieg.

Konstantinopel. Nach Meldungen türkischer Blätter ist der Plan der Italiener, Rhodos zu zernieren und die Garnison zur Übergabe zu bringen, gescheitert. Die türkischen Truppen konnten sich nach erbittertem Widerstand in eine sichere Position zurückziehen. Der Kommandant der Insel Kos meldet, ein italienisches Torpedoboot kreuzt in der Umgegend.

Konstantinopel. Ein Abendblatt bringt die Nachricht aus Rhodos, der Wall Subhi Bei sei im-

St. Jacob.  
und 1 Mädchen.  
Knaben.  
er 1 R. Dem Haus-  
Dem Maurer Feleb-  
m Feuermann Ernst  
gard. Richard Paul  
Noz Wäntzer 1 Rn.  
g 1 Rn. Dem Berg-  
8 uneheliche Kn  
wert 67 J. 5 R. alt.  
immer 88 J. 5 R.  
ylista Schmitz verm.  
lt. Die Handelsfrau  
del 66 J. 2 R. alt.  
n 4.  
ert mit der Unfall-  
ge geb. Grunwald,  
ach Greber mit der  
s, beide hier. Der  
der Fabrikarbeiterin  
r Maurer Johannes  
s mit der Fabrik-  
Der Zimmermann  
en St. Nikola mit  
jährlich, hier.  
arf in Apolda mit  
Friedrich hier. Der  
Limbach mit Clara  
Johannes Emil Neefe  
berarbeiterin Anna  
ann Ernst Bernhard  
a mit der Fabrik-  
r. Der Sapanarb.  
las mit der Fabrik-  
ner. Der Waren-  
der Schankwirtin  
Thof, beide hier.  
bedesamer 1.  
ner, hier mit der  
Wilsen St. Nicola.  
abrik.  
n Markt.  
Wrends.  
rkorn  
zu Sa.  
fig, empfiehlt  
in, Markt.  
Bastie's  
pflanzkultur  
lement  
sämtliche Kopf-  
brut. Reinigt  
fernt die lästigen  
bedert den Haar-  
g.  
fig. in der  
um Kreuz.  
egmann.  
Wilsen St. Nicola



stande, die Truppen, die sich in die Berge zurückgezogen hätten, zu vereinigen. Türkische Militärs führten nach verschiedenen Richtungen einen Guerillakrieg. Den Blättern nach hat die Regierung beschlossen, die italienischen Kolonien aus Smyrna auszuweisen.

Konstantinopel. Der Minister Talaat hat schon privatim eine Depesche des Wali von Smyrna mitgeteilt, in der gemeldet wird, daß nach einem Telegramm des Kaimalam von Warmariza, die türkischen Truppen auf Rhodos die Italiener zurückgeschlagen und 1000 Gefangene gemacht hätten. Die Italiener sollen zahlreiche Tote verzeichnen haben.

Rom. Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Rhodos: Der Zerstörer Ostro hat im Hafen von Lindos den Wali von Rhodos und seine beiden Sekretäre gefangen genommen, als diese sich anschickten, die Insel zu verlassen. Der Wali und seine Sekretäre werden bei der ersten Gelegenheit nach Italien geschickt werden. Vier türkische Offiziere und 28 Soldaten haben sich den italienischen Vorposten ergeben. Die Haltung der Bevölkerung ist ruhig und achtungsvoll.

### Zwecklose Schieberei.

Wien. Der türkische Kriegsminister General Mahmud Schefer Pascha hat, wie ein hoher österreichischer Marineoffizier der „Zeit“ schreibt, die Militärschiffe aller Großmächte in Konstantinopel zur Beschäftigung der von den Italienern beschossenen Dardanellenforts eingelenkt. Der türkische Generalissimo will feststellen, daß die italienische Schiffsmannschaft in feldmäßigem Schießen gar nicht ausgebildet ist und daß die italienische Flotte ein vollständiges Fiasko erlitten habe. Die italienischen Schiffe haben 310 Schüsse auf die Dardanellen abgegeben. Jeder Schuß kostete 1800 Mark. Die Italiener haben also für eine halbe Million Munition verschossen und dabei für etwa 1000 Mark Schaden an den Dardanellenforts angerichtet, nämlich ein Dach im Brand gesetzt und ein Pferd getötet. Der Seeoffizier tadelt sehr das zweck- und ziellose Hin- und Erfahren der italienischen Flotte, die im bisherigen Verlaufe des Tripolisfeldzuges 20 v. S. des ursprünglichen Geschwaders verloren habe. Allgemein glaubt man, daß der österreichische Offizier aus dem amtlichen Bericht eines Marineattachés in Konstantinopel geschöpft hat.

### Deutsches Reich

Troden. (Dienst und Religionsunterricht.) In der vorgestrigen Sitzung der Deputation zur Vorbereitung des Schulgesetzentwurfs erledigte man zunächst die Disziplinarbestimmungen des Gesetzesentwurfs, die angenommen wurden. Eine längere Aussprache rief die Frage hervor, ob neben dem Dienst die Lehrer auch ein besonderes Religionsverhältnis ablegen sollten. Der Berichterstatter meinte dazu, der christliche Religionsunterricht müsse im Geiste der betreffenden Kirche ohne Bindung an den Buchstaben der Bekenntnisformel durch lebendige Einführung in das Leben und die Lehren Christi an der Hand der heiligen Schrift erteilt werden. Der Lehrer muß durch den Dienst gebunden werden. Die Mehrheit stellte sich auf den Standpunkt des Berichterstatters, daß der Religionsunterricht durch den Lehrer erteilt werden muß, wozu ihm der Staat den Auftrag erteilt. Aus staatsrechtlichen Gründen müsse es bei gesetzlichen Bestimmungen bewenden, die dafür sorgen, daß die Konfession in der Schule zu ihrem Rechte kommt.

### Die Frau Doktorin.

Roman von Erich Ebenfeld.

48. (Nachdruck verboten.) (Fortsetzung und Schluß.)  
„Was geht mich Doktor Herbers Tante an?“ sagte sie schroff. „Ich reise zu Verwandten meiner Mutter nach Böhmen — vorläufig. Später gedenke ich mich in Wien niederzulassen.“  
Ihm befehlte vor allem das „ich“.  
„Hat Doktor Herber denn seine Expedition ganz aufgegeben, auch für später?“  
Sie suchte die Achseln.  
„Das weiß ich nicht. Wir sprachen nicht über seine Pläne. Jedenfalls bitte ich Dich, seinen Namen nicht immer mit dem meinen zu identifizieren. Unsere Wege laufen völlig getrennt und wenn ich nach Wien gehe, so geschieht es, um dort unter Professor S. Leitung Skulpturen zu werden.“  
Er prallte sarkastisch zurück.  
„Skulpturen? — Du — —!“  
Karla richtete sich stolz auf.  
„Warum wunderst Dich das so sehr? Findest Du nicht selbst, daß ich einiges Talent dazu habe?“  
Er achtete nicht auf ihre Worte. Er hatte jetzt auch den Sinn des anderen Satzes begriffen: „Unsere Wege laufen völlig getrennt.“  
Eine ungeheure Erregung verschlug ihm beinahe den Atem.  
„Aber warum . . . warum?“ stammelte er. „Warum das . . .?“  
Karla schwieg.  
Er nahm ihre Hände und starrte ihr leidenschaftlich forschend ins Gesicht.  
„Karla — liebst Du denn Heinrich Herber nicht mehr? Was soll dies alles bedeuten?“  
Sie wandte gequält den Kopf beiseite und murmelte: „Ich habe ihn niemals geliebt. Und sich mich nicht so

Berlin. (Vor den Entscheidungen.) Der Kaiser trifft Sonnabend vormittag 10 1/2 Uhr in Karlsruhe ein, eine Stunde vorher erfolgt die Ankunft des Reichskanzlers, der gleich dem Kaiser im Residenzschloß Wohnung nimmt. Freiherr v. Marschall, der sich auf sein Gut begibt, wird am Sonnabend gleichfalls in Karlsruhe sein.

(Oberbürgermeister Rischner) hat dem Stadtvorstandsvorsteher das Gesuch seines Rücktritts zum 1. September überreicht. Als Kandidat für den Berliner Oberbürgermeisterposten ist von den bürgerlichen Parteien bekanntlich Erz. Bermuth in Aussicht genommen.

(Wiener in Gefahr.) Vor der Stichwahl in Varel-Jever, bei der gestern (9. Mai) der frühere Vorsitzende der Reichstagsfraktion der Fortschrittlichen Volkspartei, Dr. Wiemer, einem Sozialdemokraten gegenübersteht, hatte die Lokalorganisation der Nationalliberalen, durch deren einmütiges und vollständiges Eintreten der Freisinnige allein siegen könnte, es abgesehen, eine Stichwahlparole zu seinen Gunsten auszugeben. Das Stichwahlabkommen der Fortschrittlichen Volkspartei mit der Sozialdemokratie ist auch in Varel-Jever offenbar nicht ohne Wirkung geblieben. Im letzten Augenblick bemüht sich nun die nationalliberale Reichstagsfraktion — also nicht der Parteivorstand —, die nationalen Wähler für Herrn Dr. Wiemer mobil zu machen. Entsprechend dem Vorgehen der nationalliberalen Reichstagsfraktion sandte auch die preussische Landtagsfraktion beziehungsweise in deren Auftrag der Abgeordnete Dr. Frieberg ein Telegramm an den Vorsitzenden der nationalliberalen Wahlkreisorganisation im Wahlkreis Jever Dr. Bartilowski und ersuchte ihn und die vorigen Parteifreunde, bei der heutigen Reichstagsstichwahl geschlossen für den bürgerlichen Kandidaten Landtagsabgeordneten Dr. Wiemer (Fortschr. Vo.) gegen den Sozialdemokraten Hug einzutreten.

### Ausland.

Wien. (Kärntner.) Im österreichischen Abgeordnetenhaus kam es am Dienstag wieder zu Schimpf- und Ständelszenen. Anlässlich der Wahl eines deutschen Arbeiterführers kam es zu einem Zusammenstoß zwischen Sozialisten und Deutschnationalen. Die sozialistischen Abgeordneten Seitz und Winarski nannten die Deutschnationalen Schurken, Verworfenen, Perkommenen usw. Diese riefen zurück: Politische Dreckschleudrer, Apachenbande, Bonnot von Wien, Lausbuben usw. Die Folge des Ständels waren Anträge zur Einsetzung von Mißbilligungsausschüssen.

Schweden. (Nationalspende.) Nachdem die freiwillige Landesammlung für den Bau eines Panzerschiffes 100 Tage gedauert und schon lange die als notwendig erachtete Summe von 12 Millionen Kronen erreicht hat, übergab nunmehr eine Deputation dem König diese Summe als Gabe für den Staat. Der König drückte der Deputation seinen Dank für die großartige Spende und seine Freude über diese Überwilligkeit des Volkes aus. Die Sammlung wird noch fortgesetzt. Es sind gegenwärtig außerdem mindestens 5 Millionen durch diese und andere Sammlungen zur Verstärkung der schwedischen Marine zusammengebracht worden. — Das kleine Schweden kann ein Vorbild nationaler Opferwilligkeit für uns sein!

London. (Neuer Streit in Sicht.) Nachdem dieser Tage der Londoner Transportarbeiterverein beschloß, den streikenden Seelenten zu Hilfe zu kommen, kann man sich auf eine Wiederholung des großen Arbeiterkrieges vom März d. J. gefaßt machen, falls die Dampfergesellschaft nicht nachgibt. Wenn nicht auf den

an . . . und frage nicht . . . habe Erbarmen, Bernhard . . .

„Nein. Ich will . . . die Wahrheit wissen. Wenn Du jetzt nicht aus Mitleid gelogen hast, dann habe ich ein Recht zu fragen: Warum willst Du mich verlassen, Karla?“

Langsam wandte sich ihr Blick ihm wieder zu, schmerzhaft und traurig. Aber sie schwieg.

„Antwort!“ befohl er rau. „Ich kann alles ertragen, auch das, daß Dir ein Leben neben mir egal wäre, trotzdem Du Herber nicht liebst. Aber ich muß es hören . . . von Dir selber.“

In Karla wurde plötzlich alles ruhig und still. „Gut“ sagte sie, „Du sollst es hören, obwohl Du es selbst wissen müßtest. Ich verlasse Dich, weil ich Dein Glück will. Weil ich zu stolz bin, und Dir im Wege stehe.“

Wahlos erschauert ließ er ihre Hände fallen und trat einen Schritt zurück.

„Was soll das heißen? Erkläre Dich deutlicher!“ Aber Karla hätte nicht um die Welt ein Wort mehr herausgebracht unter seinem forschenden strengen Blick. Sie blieb also stumm.

Er durchschritt mehrmals in großen Schritten das Zimmer. Dann blieb er vor Karla stehen, führte sie zum Sofa und drückte die Willenlose in die Ecke, dicht neben ihr Platz nehmend.

„Run sprich“, sagte er, „Du begreift wohl, daß ich da eine Erklärung unter allen Umständen fordern muß!“

Karla war am Ende ihrer Kräfte. Sie brach in Tränen aus. Und dann gestand sie ihm stotternd alles. Wie sie bemerkt hätte . . . und auch alle anderen es bemerkt hätten. Wie hier ein Wort, dort ein Blick ihren Verdacht befestigt hatten, wie sie gekämpft mit sich und gelitten und sich kein Recht zugemessen habe, einzugreifen, weil sie es verweigert habe . . .

Rur daß sie ihn liebe, sagte sie nicht.

größeren Schiffen mindestens zwei weiße Matrosen für jedes Rettungsboot im Dienst sind, wird es zunächst zu einer Boykottierung der Gesellschaft seitens der Seemannsunion und des im Londoner Hafen allein über 100 000 Mitglieder zählenden Transportarbeitervereins kommen.

### Aus Nah und Fern

Lichtenstein, 9. Mai 1912.

Die Wettervorhersage für morgen lautet: Südwestwind, aufsteigend, warm, trocken.

Der Jahrmartortrummel hat wieder einmal von dem Markte und dem anschließenden Gelände Besitz genommen. Das günstige Wetter ist dem Besuche besonders günstig und es herrschte infolgedessen wieder der gewohnte Trubel in verstärkter Auflage. Auch diesmal gab es wieder allerlei zu sehen, zu hören, aber auch zu schmecken und zu riechen. Daneben bot das Vergnügungsgelände auf dem Teichplate allerlei Unterhaltung. Heute und morgen, dann geht der Trubel zu Ende!

Maierenregen auf die Saaten, dann regnet's Tulaten — sagt eine alte Bauernregel. In der Tat kamen die langersehnten Niederschläge, die jetzt über das Erzgebirge niedergingen, der Landwirtschaft recht willkommen. Wenn auch der recht unangenehm empfundene Wassermangel mit diesen Regengüssen noch nicht behoben ist, so haben doch die ausgetrockneten Ähren eine sehr notwendige Erfrischung erhalten.

Die Maiblumen, die jetzt zur Blüte kommen, soll man nicht zwischen die Lippen nehmen, denn Zengel und Blüten enthalten ein starkes Gift, nämlich Malsäure. Die Wirkung dieses Giftstoffes der Maiblumen zeigt sich besonders dadurch, daß Gekügel, Hühner und Tauben verenden, wenn sie wette Blüten aufspicken. Es empfiehlt sich also für Eltern und Erziehler, scharf darauf zu achten, daß die ihrer Obhut unterstellten Kinder nicht Maiblumen in den Mund nehmen.

„Blütenstauer“ gibt es schon hier und da. Er erinnert an das Ende der löstlichen Zeit der Baumblüt und will uns gemahnen, sie zu nützen und die Augen aufzutun, um das entzückende Bild von der Wunderwelt um uns her lange vor dem geistigen Auge und in schönem Gedenken zu behalten. All das, was wir in der Zeit des reichen Spendens im Gemüt aufstapeln, soll uns ja Zehrung sein in den Zeiten des Hartens und des Entbehrens.

Tuberkulose-Wandermuseum. In der Zeit vom 15.—21. Mai kommt in der hiesigen Schulturnhalle das dem deutschen Zentralkomitee zur Bekämpfung der Tuberkulose gehörige Tuberkulose-Wandermuseum zur Aufführung. Ein Führer durch dasselbe wird am Eingang der Turnhalle zur Verteilung gelangen. Das Wandermuseum ist schon in vielen deutschen und namentlich in letzter Zeit in sächsischen Städten zur Schau gestellt gewesen und hat dankenswerter Aufklärung über die furchtbare Krankheit vermittelt. Auch hier wird dasselbe sich sicherlich guten Besuchs erfreuen. Wir machen daher besonders auf diese Veranstaltung aufmerksam.

Goldmarkt. 5%ige steuerfreie Goldpfandbriefe der Chilenischen Hypothekendarlehenbank in Santiago de Chile, die aus dem Inkrentanteil ersichtlich, gelangen am Dienstag, den 14. d. M., nom. M. 47.999.976. — steuerfreie Goldpfandbriefe der Caja de Credito Hipotecario zur öffentlichen Zeichnung. Aus dem jebden veröffentlichten Prospekt, welcher von der Dresdner

Aber der Mann an ihrer Seite hörte es doch heraus, hörte es lauter und deutlicher als alles andere: daß sie eben an dem Phantasiegeheimnis jener vermeintlichen Liebe sich in die wahre, tiefe Liebe hineingelassen hatte zu ihm.

Und ein Sturm von Glück stürzte über ihn hin, für das er keinen anderen Ausdruck fand, als mit unendlicher Zärtlichkeit immer wieder die liebe, schmale Hand zu streicheln, die längst in der seinen ruhte.

Erst als Karla schwieg, barg er ihren Kopf an seiner Brust und murmelte weich: „Warst Du denn blind, Lieblich? Wußtest Du nicht, daß es für mich nie ein anderes Weib auf Erden geben konnte, als Dich? Daß ich Dich immer, immer liebte?“

„Und wie liebtest Du mich?“

„Oh die!“ Er lächelte fröhlich. „Die ist ja nun so warm geborgen bei der Mutter ihres zukünftigen Gatten, der Gräfin Lanzer in Paris! Es ist wahr, wir hatten unsere kleinen Geheimnisse. Das kam, weil sie mich gleich anfangs einen Blick in den Abgrund ihrer überreizt geschlossenen Ehe tun ließ. Und weil ich Mitleid mit ihr empfand, denn ich sah wohl, ihr fehlte nur die richtige, weise und liebevolle Führung. Darum riet ich ihr auch, ohne Bedenken die entwürdigenden Fesseln zu lösen und der Einladung der Gräfin Lanzer zu folgen. Denn, nicht wahr, Karla — die Ehe ist nur dann etwas Hohes, Heiliges, wenn sie die Weiße echter Liebe bezieht?“

„Und ich beneide sie so sehr um Deine Liebe!“ murmelte Karla.

Bernhard drückte ihren Kopf fester an seine Brust. „Du brauchst niemand zu beneiden, in dieser Richtung. Ich bin ein schlichter Mensch, an dem nichts Bedeutendes und sehr wenig Gutes ist, aber dieser Mensch liebt Dich, wie nie zuvor ein Weib geliebt worden ist!“

Die Nachricht, daß Doktor Herber als Gast in der Pension Kühn weilte, hatte sich auch nach Buchweiler verirrt.

Bank, dem Rationalbank nehmen wir, ein öffentlich gezeigt vom leitenden Verwaltung ernannt briefe ausge Die Handb der hypothet Emissionsta Handel und antwort das Banlba tenstein-Ca

den Kunde gestern, Mit Genthe aus schriftlichen trag über, ten, bis in d sei nur folg zunächst aus fortschrittlich liches abzut richtung v schritte des diums zeigen bekämpften Kennzeichne der Staatsbr Fortschritts Alkohollapit tation, Säu den viel sch um auch w der Besprei schon die eig Frau nicht a und Entmün weise die R seine Hochd nach dem L gefallen läßt der Gedanke ter den A hat auch die der Herzen g unter den J

— Ne (Sohn des A Niederlungm denarten“ Gfied zu fo

Milfen Hiede, der war, fand e meindwarha vorstandes H sigen Bahnh sigen Sonntag Klaffen von i in Begleitun chenbad i. Wschule. — Mai im De

My und über in unge sich in elster „Sie hat My, nachden Seiten befeun unversöhnlich wir morgen wünsche per Ma war beinahe nom bleiben, wäß te sich vielste ten Waffsta Was aber Eisbad zog, dort brobach können.

Vorabend während der triumphyren trieber fortu Riebergel bis Malene, erhaben, s pertinentem

„Ab, Sie wünschen? mens und sa Das wird d „Liesepos Leiden alten doch gestern „Ja, Du Herber seine lich. „Ich der etwa nich rapt so Mada



Matrosen für...  
es zunächst...  
ber...  
arbeiten...

Mai 1912.  
morgen lautet:

at wieder ein-  
dem Gelände...  
wieder...  
Auch dies-  
aber auch...  
das Vergnüg-  
haltung. Heute

en, dann reg-  
regel. In der  
läge, die jetzt  
Landwirtschaft...  
unangenehm...  
genüßen noch...  
ausgetrocknet...  
erhalten.  
r Mite kom-  
nehmen, denn  
Bist, nämlich  
des der Mai-  
Bessler, Hü-  
Blüter as-  
tern und Ge-  
ihrer Obhut  
den Wand

hie and da...  
eit der Baum-  
lügen und die  
Bild von der  
geistigen Auge  
All das, was  
Gemüt auf-  
zeiten des

In der Zeit  
den Schultern  
r Kämpfer  
Bäntern...  
selbe wird am  
gelangen. Das  
schen und ma-  
ten zur Schau  
aufklärung über  
hier wird  
erleben. Wir  
Anleitung auf-

reie Gold-  
Hypothek-  
de Chile,  
gelangen am  
7. 999.976. —  
Credits Hypo-  
dem schon  
der Dresden

s doch heraus,  
ndere: daß sie  
intlich in Liebe  
hatte zu ihm.  
er ihn hin, für  
s mit unend-  
schmale Hand

Kopf an seiner  
denn blind,  
für mich nie  
te, als Dich?

ist ja nun so  
ünftigen Gat-  
wahr, wir hat-  
sam, weil sie  
Abgrund ihrer  
weil ich Mit-  
ihr schließe nur  
Datum rief  
genden Jester  
Sanjer zu fol-  
ist nur dann  
ge echter Liebe

Liebe!" mur-  
eine Brust.  
efer Richtung.  
Bedeutendes  
sch liebt Dich,  
!"

Gast in der  
ch Budweiser

Bank, dem A. Schaffhausen'schen Bankverein und der Rationalbank für Deutschland unterzeichnet ist, entnehmen wir, daß die Chileische Hypotheken-Kreditkasse ein öffentliches Institut und durch Chileisches Staatsgesetz vom 29. August 1885 errichtet ist. Sämtliche leitenden Beamten werden von der Chileischen Regierung ernannt. Das Institut darf nicht mehr Pfandbriefe ausgeben, als Hypotheken für sie bestellt sind. Die Pfandbriefdarlehen dürfen die Hälfte des Wertes der hypothekierten Immobilien nicht überschreiten. Der Emissionskurs beträgt 96 1/4%. Die Zulassung zum Handel und zur Notiz an der Berliner Börse wird beantragt werden. Zeichnungen nimmt am hiesigen Plage das Bankhaus Bayer & Henze, Abteilung Lichtenstein-Callenberg, Webergasse 6, spesenfrei entgegen.

**Frauen-Versammlung.** Vor einer stattlichen Runde eingeladener Frauen und Männer hielt gestern, Mittwoch abend, Frau Dr. phil. Martha Krug-Oenthe aus Chemnis — auf Veranlassung der fortschrittlichen Volkspartei Lichtenstein-C. — einen Vortrag über Frauenstimmrecht. Aus der hochinteressanten, bis in die größte Stunde währenden Versammlung sei nur folgendes hervorgehoben: Die Vortragende wies zunächst aus der Geschichte nach, wie trübsal es ist, eine fortschrittliche Idee aeringsfähig als etwas Unmögliches abzutun: Abschaffung der Sklaverei, die Einrichtung verfassungsmäßiger Volksrechte, die Fortschritte des Frauenstudiums und des Frauenstudiums zeigen, wie schon innerhalb 25 Jahren aus einer belämpften eine allgemein anerkannte Sache wird. Sie kennzeichnete das Frauenstimmrecht als eine Forderung der staatsbürgerlichen Gerechtigkeit, des öffentlichen Fortschritts und der Frauenwürde. Die Uebermacht des Alkoholismus, die furchtbaren Gefahren der Prostitution, Säuglingssterblichkeit und Wohnungsnot werden viel schmerzlicher von Frauen empfunden und darum auch wirksamer von ihnen bekämpft werden. In der Besprechung hob Herr Pastor Ende hervor, daß schon die eigene Würde des Ehemanns verlange, seine Frau nicht auf eine Stufe mit Idioten, Zuchthäusern und Entmündigten gestellt zu sehen, wie es beispielsweise die Revidierte Städteordnung tut. Er erklärte, seine Hochachtung einer Frau bemesse sich allerdings nach dem Maße, in dem sie sich diese Gleichstellung gefallen läßt. Die Besprechung zeigte übrigens, wie stark der Gedanke der politischen Gleichberechtigung schon unter den Frauen an Boden gewonnen hat; hierarchisch hat auch die gestrige Versammlung neue Anregungen in die Herzen gestreut und dem Gedanken des Fortschritts unter den Frauen die Wege ebenen helfen.

**Restaurantauf.** Herr Max Oppertlein (Sohn des Herrn Eduard Oppertlein) hier, hat das in Niederlungwis an der Kirche: belegene Restaurant „Lindengarten“ käuflich erworben. Wir wünschen ihm viel Glück zu seinem Unternehmen!

**Mülten St. Jakob.** (Der Einzug des Pfarrers Hilde), der bisher Distonus in Hohenstein-Ernstthal war, fand am 7. Mai unter Glockengeläute statt. Gemeindevorstand Schubert und Mitglieder des Kirchenvorstandes begrüßten den neuen Ortsgeistlichen am hiesigen Bahnhof. Die kirchlich: Einweihung erfolgt nächsten Sonntag. — (Beichtigung.) Schüler der Oberklassen von hiesiger Realschule unternahmen am 5. Mai in Begleitung ihrer Lehrer eine Schafreise nach Reichenbach i. R. zur Besichtigung der dortigen Höheren Realschule. — (Die Kreis-Feuerwehr) bezog am 6. Mai im Deutschen Kaiser ihr 24. Stiftungsfest durch

My und Ma, die beiden Spitzmäuse, gerieten darüber in ungeheure Aufregung. Also doch! Karla hatte sich in erster Stunde besonnen. Gottlob!

„Sie hat mich zwar tief beleidigt“, meinte Tante My, nachdem das große Ereignis genügend von allen Seiten beleuchtet worden war, „aber wir wollen nicht unverföhlich sein, Ma, nicht wahr? Wie wär's, wenn wir morgen in aller Frühe den beiden unsere Glückwünsche persönlich sagten?“

Ma war ganz einverstanden. Außerdem schien es beinahe notwendig. Denn Karla mußte doch irgendwo bleiben, während des Scheidungsprozesses, und sie traute sich vielleicht nach dem Vorgefallenen nicht, der Tanten Majestät anzusprechen.

Was aber die beiden alten Jungfern am meisten nach Esobach zog, war die heimliche Hoffnung, die Liebenden dort beobachtet, sich an ihrem Anblick begeistern zu können.

Vorabend genossen sie das rührende Schauspiel schon während der Fahrt, um dann bitter durch Malene's triumphierenden Bescheid: „D, der ist schon gestern wieder fortgefahren...“ enttäuscht zu werden.

Niedergeschlagen und ratlos blickten sie einander an, bis Malene, deren runzeliges Gesicht heute einen seltsam erhabenen, feierlichen Ausdruck trug, plötzlich mit impertinentem Lächeln sagte:

„Ah, Sie sind wohl früher gekommen, um zu Glückwünschen? Na, da gehen Sie nur 'auf, meine Damen und sagen Sie dem Liebespaar ihre Sprüchelein auf. Das wird die ganz besonders erfreuen.“

„Liebespaar? Liebespaar?“ Die Habichte sahen die beiden alten Jungfern auf Malene los. „Aber wenn er doch gestern fortfuhr, wie Sie sagten?“

„Ja, Du lieber Gott, was gehen mich dem Doktor Herber seine Liebhaftigkeiten an?“ sagte Malene phlegmatisch. „Ich rede bloß von unserem Herren. Kann sich der etwa nicht auch 'ne neue Geliebte anschaffen? Scheint jetzt so Mode zu sein. Und vernarrt ist er meiner Frau

Konzert und Ball, wobei auch die Bräutigamen einiger Nachbarorte erschienen waren.

**Mülten St. Niklas.** (Verschiedenes.) Bei der am 1. Mai d. J. hier vorgenommenen Arbeiterzählung wurden in den verschiedenen Betrieben zusammen 136 Arbeiter gezählt. — Bei der am 3. Mai im Wettiner Hof stattgefundenen Generalversammlung des Spar-, Kredit- und Bezugsvereins wurde der Gutbesitzer Ernst Hoff an Stelle des Gutbesitzers Ernst Schauer zum Vorsitzenden der Genossenschaft gewählt. An Stelle des freiwillig von seinem Posten als stellvertretenden Vorsitzenden der Genossenschaft zurückgetretenen Gemeindevorstandes Grimm, wurde Gutbesitzer Albin Seidel und als Verwaltungsratsmitglieder die Gutbesitzer Otto Schmidt und Max Schauer gewählt. Der Geschäftsgang der Genossenschaft im letzten Jahre war wieder ein sehr flotter und befriedigender.

**Crimmitschau.** (Eine dritte Kirche.) Hier ist ein Verein zur Erbauung einer Kirche in der Lutherparochie ins Leben gerufen worden, dem sich bereits gegen 80 Mitglieder angeschlossen haben. Es soll in diesem Verein das Interesse für den Bau eines Gotteshauses an Stelle des jetzigen unzureichenden Betrautes in der Lutherparochie geweckt werden.

**Chemnitz.** (Textilbörse.) Die gestrige Textilbörse zeigte bei mäßigem Besuch eine recht ruhige Haltung. Infolge der unsicheren Lage des Baumwollmarktes verhielten sich die Spinner sehr zurückhaltend. Die Preise blieben weiter fest, doch waren die Garnverbraucher nicht geneigt, größere Abschlüsse zu machen, da sie einen Preisrückgang erwarten.

**Charandt.** (Feuer.) Während eines heftigen Gewitters schlug der Blitz in das Besitztum des Gutbesitzer Kirche in Seifersdorf ein. Die erst vor einigen Tagen fertiggestellte Scheune und Seitengebäude sind dem Brande zum Opfer gefallen.

**Wurzen.** (Steinbrucharbeiterstreik.) Der Streik in den Brüchen des Wurzener Pflastersteingebietes hat jetzt bedeutenden Umfang angenommen, sobald die Zahl der Streikenden gegenwärtig 815 beträgt. Die Hauptforderung der ausständigen Arbeiter geht nach dem Abschluß eines Tarifvertrages. Der Streik zeigt für das betroffene Gebiet bereits höchst ungünstige wirtschaftliche Wirkungen. Nach den Berechnungen der Streikenden soll der Ausfall im Versand sich auf tausend Waggons Steine belaufen.

### Schöffengericht zu Lichtenstein.

Dem hiesigen Königl. Schöffengerichte lagen in seiner gestrigen Sitzung wiederum einige durch den letzten Streit hervorgerufene Vergehen zur Aburteilung vor. Es waren die Maurerschweizerin Milba Lisa Schüller geb. Schwalbe in Mülten St. Niklas, die Bergarbeiter Kurt Walter Röhner und Richard Arthur Bieweg in Röhlich, sowie der Bergarbeiter Benjamin Johann Regal in Mülten St. Jakob angeklagt, während des Streits Arbeitswillige, teils öffentlich, beleidigt zu haben. Die sämtlichen Angeklagten wurden des ihnen zur Last gelegten für schuldig befunden und demgemäß verurteilt. Es erhielt Frau Schüller 20 Mark Geldstrafe ev. 4 Tage Gefängnis, Röhner 10 Mark Geldstrafe, ev. 8 Tage Gefängnis, Bieweg 20 Mark Geldstrafe, ev. 4 Tage Gefängnis und Regal 20 Mark Geldstrafe, ev. 10 Tage Gefängnis subsidiär; außerdem wurden in den Fällen Röhner, Bieweg und Regal den beleidigten arbeitswilligen Bergarbeitern die Befugnis zuerkannt, die Verurteilung der Angeklagten auf deren Kosten veröffentlichen zu lassen.

genug... nicht mal ans Krankenbeziehen hat er heute noch gedacht... Malene lüchelte behaglich in sich hinein, „nu gehen Sie doch meine Damen! Das ist gerade was für Sie: 'n Turletaubenpaar ist nichts dagegen.“

My und Ma, sprachlos über eine so bodenlose Trivialisität der sonst stets mürrischen, pedantisch moralischen Malene, sammelten endlich hilflos: „Ja, ist denn „Schön Rothraut wieder da? Es hieß doch, sie sei...“ Malene klapperte plötzlich wichtig mit den Kellerschlüsseln, die sie am Schürzenband trug.

„Jesus, so gehen Sie doch endlich 'auf, und sehen Sie sich die Pakete an, ich habe wirklich keine Zeit, da 'n Austunfts-bureau zu machen.“

Damit drehte sie den beiden Damen kurzweg den Rücken und verschwand.

My und Ma aber stiegen auferregt die Treppe hinauf. Also doch nicht umsonst gekommen! Das mußten sie sehen... da schien ja etwas ganz Außerordentliches vorzugehen... Bernhard und „Schön Rothraut.“

Sie gingen zuerst in Karlas Zimmer. Es war leer. „Sie hatte das Haus bogreislichweise schon verlassen“, flüsterte My, „wie konnte sie auch anders...“

Leise huschten sie hinüber an Bernhards Tür. Klüffern... leises Lachen... das Geräusch eines Aufjessens...

My und Ma wurde es ganz heiß vor Begeisterung. „Ach hätte ihm eigentlich so 'was gar nie zugetraut“, tuschelte Ma der Schwester zu, „so ein sichblätiger, nüchternen Mensch, wie er schien...“

Dann klopfte sie an. Nicht sehr stark. So geschah, was sie breunend ersehnte: man überhörte drinnen ihr Klapsen.

Im nächsten Moment standen die beiden alten Jungfern fassungslos, stumm und wie angetaucht auf der Schwelle.

Ferner wurden der frühere Geschäftsführer, jetzige Kiesgrubenarbeiter Ernst Bergmann in St. Gildien wegen einer im Februar d. J. zum Raube des Spektors Winter hier begangenen Unterschlagung zu drei Wochen Gefängnis und der Maurergeselle Hugo Anton Jech in Callenberg wegen Diebstahls zu einer Woche Gefängnis verurteilt.

### Letzte Telegramme

**Die Zigeuner im Rhingebiet.**  
Kassel. Seit einigen Tagen machen sich die Zigeuner wieder bemerkbar. Einzelne und in kleinen Banden durchstreifen sie die Waldungen der Rhoda und der Gegend von Fulda. Zahlreiche verwegene Einbrüche und Diebstähle verraten die Spuren ihrer Wege. Bei einem Einbruch in Huenfeld wurde ihre Spur entdeckt, und die ganze Ortsbevölkerung machte sich zur Jäherung des Barons Schenk auf Buchenau an die Verfolgung der Bande, unter der man den Mörder des Försters Romanus vermutete. Es kam zu einem regelrechten Kampf, wobei einer der Zigeuner, der vielgesuchte und vielgefürchtete Ebender, durch einen Schuß aus dem Revolver des Barons schwer verletzt wurde. Trotzdem gelang es ihm, mit der ganzen Bande im Dickicht zu verschwinden. Die Aufregung der Bevölkerung ist aufs neue im Steigen begriffen.

**Vertagung.**  
Frankfurt a. M. Der „Frankf. Jtg.“ wird aus Berlin telegraphisch, der Reichstag wird nach Beledigung des Etats und der Beantwortungen vor Pfingsten bis zum Herbst vertagt werden. Natürlich würde dann auch die Deckungsfrage vertagt werden. Der Entschluß wird erleichtert werden durch die Erkenntnis, daß die bisherigen Verhandlungen über die Branntweinsteuer vorlage eine Einigung doch nicht erzielen dürften.

**Marktpreise der Stadt Chemnitz**  
Vom 8. Mai 1912.

Waren	Sorte	12 Stk.	15 Stk.	20 Stk.	25 Stk.	30 Stk.
Weizen fremde	schärfster	11	5	11	8	8
Weizen	schärfster	10	20	10	85	
Roggen	preußischer	10	4	10	80	
	Mährischer	9	95	10	18	
Roggen, fremder		10	40	10	40	
Gerstl & Haav, fremde						
Gerstl, Haav, schärfster						
Futter		9	80	10		
Osef, schärfster		10	90	11	05	
„ preußischer		10	90	11	05	
„ ausländischer		10	75	10	85	
Erbsen, Roth		11	25	11	75	
Erbsen, Weiß u. Futter		9	75	10	95	
Hau neues		5		5	60	
Hau gebüheltes		5	40	5	90	
Stroh, Flügelschuh		3	80	4		
Stroh, Röhrenschuh		3	10	3	40	
Stroh, Wagenschuh						
Stromschuh		3	70	3		
Reststoffe, inländische		4	75	5		
Reststoffe, ausländische		10		12		
Futter 1 kg.		2	80	3		
Gerstl						

hilft, hat geholfen, wird helfen in allen Fällen, wo Sie von Rheuma, Hysterie, Zahnschmerz, Kopfschmerz, Krämpfe und Magenbeschwerden geplagt sind. Amol ist auch ein universelles Fiebermittel. Amol stärkt, erquickt, erfrischt, belebt! Anerkannt und empfohlen von hervorragenden Aerzten. — Preis 2 Flaschen 50 Pfennig, 75 Pfennig, 1.25 Mark, 2 Mark. Amol-Versand, Hamburg.

Zu haben in allen Apotheken und Drogerien.

Da kamen ihnen schon beide entgegen. Bernhard etwas verlegen, Karla strahlend, mit leuchtenden Augen. „Tante My... oh Tante Ma... wie hübsch, daß Ihr kommt und ich es Euch nun gleich sagen kann, Bernhard und ich...“

Sie brach in Lachen aus. Nein — sie konnte doch nicht sagen: „Wir haben uns gefunden!“ — sie, die sie bereits drei Jahre verheiratet waren! So sagte sie nur mit einem innigen, jubelnden Klang in der Stimme ihren Arm um Bernhards Schulter legend: „Wir sind so wahnsinnig glücklich! Wir haben uns so lieb... ja rasend lieb...“

Die beiden alten Jungfern aber waren schon aus ihrer Erstarrung erwacht. Liebe? Gott, und das war doch das Allerromantischste, was überhaupt passieren könnte! Ein Ehepaar, das sich nach dreijähriger Ehe sterblich ineinander verliebte!

Es war ihnen plötzlich, als könne es gar nicht anders sein, als hätten sie es immer erwartet. Bernhard und Karla paßten doch so gut zu einander!

Ihnen beiden, denen es sich stets nur um „Liebe“ überhaupt gehandelt hatte, galt es ganz gleich, daß die Personen gewechselt hatten. Liebe war der Lebensnerv, die elektrische Leitung, die durch ihren Denkapparat ging und wer daran tippte, der setzte allen ihren Enthusiasmus, ihr Mitgefühl und ihre Begeisterung in Bewegung.

War das ein Wunder, daß sie nun Bernhard all die glühenden Sympathien ausdrückten, die sie eigentlich gekommen waren, seinem Nebenbuhler zu sagen?

„Wunderlich! Berrückt!“ dachte Bernhard stumm. Nur Karla staunte nicht. Sie kannte die Spitzmäuse! Und sie war auch viel zu glücklich, um irgend etwas anderes denken zu können, als: Bernhard!

**Sinnspruch.**  
Unseliger ist nichts, als wenn Dir's immer ist, Alle seist Du nicht zu Haus, wo Du zu Hause bist.



